

# Vorwort

Liebe Leser\*innen,

Sie halten die zehnte Ausgabe des JoSch in den Händen. Seit den Anfängen des Journals und der vorliegenden Jubiläumsausgabe hat sich einiges getan und natürlich auch verändert. So sind die Seiten- und Auflagenzahlen stetig gewachsen, ebenso wie die redaktionelle Besetzung. Wir begrüßen Leonardo Dalessandro, der unser Team bereits in dieser Ausgabe tatkräftig unterstützt und bereichert hat.

Die größte Veränderung aber, die Sie schon bemerkt haben, ist die Tatsache, dass JoSch ein Zuhause gefunden hat, auf das wir, nun als Herausgeber\*innen, ausgesprochen stolz sind. Der *W. Bertelsmann Verlag (wbv)* – der Fachverlag für Bildung, Beruf und Sozialforschung – wird uns von nun an als professioneller Partner zur Seite stehen. Ab dieser Ausgabe gibt es JoSch auch als E-Journal. Alle Artikel bekommen einen DOI und umfangreiche Metadaten. Sie sind damit leicht recherchierbar und zitierbar. Von dieser Partnerschaft profitieren Autor\*innen und die Community also direkt, da dies ein weiterer Schritt ist, die Schreibdidaktik in Deutschland zu professionalisieren und zu etablieren.

Hierzu leisten auch die Autor\*innen dieser Ausgabe wieder einen wichtigen Beitrag.

Der Artikel von Alfred Reumüller und Stefanie Stegellner zeichnet die Rahmenbedingungen, die Entstehungsgeschichte und ansatzweise auch die Implementierung des LeseSchreibZentrums an der Pädagogischen Hochschule Kärnten nach, konzentriert sich also auf die Struktur, die gegeben sein muss, um erfolgreiche Beratungen überhaupt zu ermöglichen. Im Fokus steht dabei die differenzierte Darstellung des Kompaktworkshops „Wissenschaftliches Schreiben“ mit seinem didaktischen Konzept, seinem Ablauf sowie den genutzten Methoden. Im *Methodenteil* finden sich außerdem zwei Artikel, in denen es um den Umgang mit besonderen Situationen in Beratungen geht. So präsentiert Katrin Schlingmann eine Schreibberatung im „Drive-In“-Format. An der Fakultät für Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld wurde eine Peer-Schreibberatung so eingerichtet, dass die Berater\*innen in einem Café beraten, also direkt zu den Studierenden kommen. Die Herausforderungen und Chancen, die dieses Beratungsformat bietet, werden von Schlingmann deutlich herausgearbeitet – eine Orientierung für alle Schreibzentren, die ähnliche Projekte auf den Weg bringen wollen. In Beratungen zum wissenschaftlichen Schreiben kann es vorkommen, dass den Beratenden Ratsuchende gegenüber sitzen, die Themen bearbeiten, zu denen sich die Beratenden auch inhaltlich auskennen. Wie geht man damit um? Was, wenn man inhaltlich besser Bescheid weiß als die Ratsuchenden? Kann und soll der\*die Beratende in einem solchen Fall die eigene inhaltliche Expertise ignorieren? Diese Fragen untersucht Nora Leggemann anhand einer Videoaufnahme eines Beratungsgesprächs, besonders interessant für weniger erfahrene Berater\*innen als Anhaltspunkt, wo man wie ansetzen kann, ebenso wie für erfahrenere Berater\*innen, die diesen Artikel als mögliche Reflexionsgrundlage nutzen können.

In der Rubrik *Forschung* präsentieren Nadja Sennewald und Caroline Scherer die Ergebnisse einer Umfrage unter Lehrenden der Geisteswissenschaften an der Universität Frankfurt/Main. Diese wurden u. a. zu „Problemen“ und „Defiziten“ der Studierenden beim Schreiben und ihren „Lösungsvorschlägen“ befragt. Die Aussagen der Lehrenden sollten dann genutzt werden, um die bestehenden schreibdidaktischen Angebote auszubauen und/oder anzupassen. Der Artikel von Christopher Klamm nimmt seinen Ausgangspunkt bei der Feststellung, dass Beratungssituationen immer wieder von Unsicherheit bezüglich der zu erwartenden Fragen, Anliegen und Herausforderungen der Ratsuchenden geprägt sind. Die Antizipation der Anliegen in Beratungen würde deren Komplexität reduzieren und gerade für neue Schreibberater\*innen nützlich sein. Der Wahrscheinlichkeit, mit der bestimmte Anliegen in der Schreibberatung auftauchen, nähert sich Klamm durch die Analyse von 64 Beratungsprotokollen.

Für die *Erfahrungsberichte* beschreibt Anna Groß-Bölting in ihrem Artikel Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schreibberatung und Studienberatung und präsentiert die beispielhafte Zusammenarbeit an der Universität Bielefeld. Gerlinde Hollweg stellt in ihrem Erfahrungsbericht die Unterrichtsreihe „kollektiver Roman“ vor. Diese Unterrichtsreihe wurde im neu geschaffenen Seminarkurs Textproduktion in der Oberstufe an einem Berliner Gymnasium durchgeführt. Sie legt dar, wie diese authentische Schreibaufgabe zur Förderung von Schreibkompetenz der Schüler\*innen dienen kann. Jede\*r kennt Metaphern zum Schreiben: man ist „im Fluss“ oder „blockiert“, „sucht den roten Faden“ oder „steckt fest“. Felix Woitkowski beschreibt den Nutzen von Metaphern für das Sprechen über Schreibhandlungen, wobei er neben den Chancen der Metaphernverwendung auch die Risiken nicht verschweigt.

Zu guter Letzt rezensiert Parvin Latifa Djahani Ulrike Langes ‚Fachtexte lesen-verstehen-wiedergeben‘ und kommt dabei zu teilweise anderen Ansichten als Ulrike Bohle in JoSch Nr. 8. Djahani betont dabei, dass das Buch nicht nur die rezeptiven Fähigkeiten fördert, sondern gerade unter dem Titelstichwort „wiedergeben“ auch die Produktion von Texten thematisiert, Schreibstrategien erläutert und hilfreiche Übungen angeboten werden.

Wir danken allen, die uns seit der ersten JoSch-Ausgabe im Jahr 2010 begleitet und tatkräftig unterstützt haben. Bei allen Autor\*innen, Reviewer\*innen und Korrekturleser\*innen der aktuellen Ausgabe bedanken wir uns ebenfalls herzlich für die Mitgestaltung dieses Heftes. Allen Leser\*innen wünschen wir ein schönes Leseerlebnis!

Ihr JoSch-HerausgeberInnen-Team

Simone Tschirpke, Nora Peters, Franziska Liebetanz,

David Kreitz, Sascha Dieter, Leonardo Dalessandro